

Verdunstete Hoffnung, dass es einmal besser wird

Beim Treffen der katholischen Laien bricht sich Unzufriedenheit mit den Bischöfen Bahn / Von Daniel Deckers

BAD GODESBERG, 23. November. Wolfgang Thierse, der vormalige Bundestagsvizepräsident, kommt ohne Umschweife zur Sache: „Die Bischöfe sind dabei, diese Kirche zugrunde zu richten“, ruft er in den Mitgliedern der Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) zu – und das nicht als Außenstehender. Der in Breslau geborene und in der DDR aufgewachsene Katholik ist seit vielen Jahren selbst Mitglied des ZdK. Doch nicht nur aktiven Politikern wie der vormaligen Berliner Grünen-Vorsitzenden Bettina Jarasch und alten Fahrensleuten wie ihm ist der Geduldsfaden gerissen. Als er die Stoßrichtung des von den Bischöfen mit Blick auf das Kirchenvolk gerne inklusiv gebrauchte „Wir“ umdreht und an die Bischofskonferenz gewandt den Satz formuliert „Wir haben nicht mehr viel Zeit“, ist ihm der Beifall auch derer sicher, die sich noch immer mit der Vorstellung schwertun, dass man als Katholik auch ein waschechter Sozialdemokrat sein kann.

Vier Tage sind vergangen, seit die Deutsche Bischofskonferenz unter Führung des Münchner Erzbischofs Reinhard Kar-

dinal Marx eine neuerliche Erklärung in Sachen „Missbrauch“ verbreiten ließ. Man wolle und werde aus der einschlägigen, immerhin von ihr selbst in Auftrag gegebenen, Missbrauchsstudie Konsequenzen ziehen, lautete die Botschaft. Doch der Glaube daran ist gerade unter denen, die wie die Mitglieder des ZdK sich seit Jahrzehnten an Themen wie der Gleichberechtigung von Männern und Frauen in der Kirche, der fehlenden Rechtskultur oder auch der Teilhabe von Laien abarbeiten, über die Jahre verdunstet. Wieder einmal haben die Bischöfe nicht zu erkennen gegeben, dass sie sich bei der Aufklärung gegenüber Fachleuten rechenschaftspflichtig machen wollen, wieder einmal haben sie die Forderung nach einem Mindestmaß an Gewaltenteilung in der Kirche durch den Aufbau einer Verwaltungsgerichtsbarkeit mit Unernst behandelt, wieder einmal haben sie nicht wissen lassen, wann sie ihren Worten Taten folgen lassen. Am Freitag, während der turnusgemäßen Herbst-Vollversammlung des ZdK, schwankt die Stimmung in der Aussprache über den Bericht zur Lage von ZdK-Präsident Thomas Sternberg und

über einen mitreißenden Impuls des Jesuiten Klaus Mertes, des vormaligen Rektors des Berliner Canisius-Kollegs, zwischen Wut und Ohnmacht, Appellen an die Liebe zur Kirche und Resignation.

Der Name Marx fällt während des gesamten Vormittags kein einziges Mal. Wenn der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz je Autorität besaß, in diesem Rund ist sie nicht zu verspüren. Immerhin hatte sich einer von Marx' Gegenspielern in der Bischofskonferenz, der Kölner Erzbischof Rainer Maria Woelki, in die Stadthalle von Bad Godesberg begeben, um erstmals überhaupt ein Grußwort zu sprechen. Doch auch das, was Woelki zum Thema Missbrauch sagt, haben die meisten schon gehört: „Schämen müssen wir uns auch der anfangs zögerlichen und halbherzigen Aufklärungsbemühungen, die viel zu oft durch Verschweigen und Vertuschen sogar gezielt konterkariert wurden.“ Doch was folgt daraus? „Wir haben uns mittlerweile mit externer, unabhängiger Hilfe sowie in Kooperation mit den zuständigen staatlichen Instanzen darangemacht, diese Fälle rückhaltlos zu klären und den Opfern so viel Ge-

rechtigkeit zuteilwerden zu lassen, wie es jetzt noch irgend möglich ist.“

Als Woelki gegangen ist, nimmt der Hamburger Erzbischof Stefan Heße als der für das ZdK zuständige Bischof den Faden auf. Er empfindet es nicht als fair, wenn von „den Bischöfen“ gesprochen und nicht differenziert werde. Doch mehr, als dass die Bischofskonferenz durch dieses Thema „in Spannung komme“, lässt er nicht durchblicken. Nach außen hin sind die Reihen fest geschlossen, noch gibt bei der Frage nach einheitlichen Maßgaben für alle 27 Bistümer der Langsamste das Tempo vor. So ist es Klaus Mertes, der mit Sätzen wie „Monarchische Strukturen sind nicht geeignet zu Selbstaufklärung und -korrektur“ den Saal zu lang anhaltendem Beifall und auffallend viele Mitglieder des ZdK mit bayrischem Tonfall zu Sympathiebekundungen hinreißt. Aber auch er weiß: „Niemand kann die Bischöfe zwingen – sie müssen es selbst wollen und tun.“ Darauf Thierse, an die Bischöfe gerichtet: „Wer soll euch jemals noch ein Wort glauben, wenn ihr jetzt nicht die richtigen Konsequenzen zieht?“

Frankfurter Allgemeine Zeitung,
24.11.2018, Politik, Seite 2

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2018.

Alle Rechte vorbehalten. [Frankfurter Allgemeine Archiv](#)

Alle Rechte vorbehalten. © F.A.Z. Frankfurter Allgemeine Zeitung. Download vom 07.01.2019 16:36 von www.faz-bibliothek.de.